

# Worte

Autor(en): **Eppler, Erhard**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gern gehören möchte, wird, in dieser Situation, nicht müde, zu betonen, dass es, angesichts einer sich in rasender Geschwindigkeit verändernden Welt, keine falschen Tabus und Sentimentalitäten mehr geben dürfe. Aber wo auch ehemalige Kapitalismuskritiker, um nicht als verstaubt zu gelten, die Formeln des freien Marktes nach- und manchmal sogar vorbeten, sehen sich die Gedeimten, weil Verlierer, schutzlos der Überheblichkeit des (erfolg)reichen modernen Menschen ausgeliefert. Ihre Sehnsüchte nach Zugehörigkeit und Sicherheit, so muss es ihnen erscheinen, werden nur gerade noch vom alten *Nationalismus* befriedigt. Und dieser gibt sich, unter Beizug modernster Hilfsmittel, alle Mühe, sich – «Eine gegen alle, alle gegen eine» – als letzte Verteidigung einer Volksgemeinschaft zu inszenieren, die von der unheiligen Allianz der modischen Anpasser eins ums andere Mal betrogen werde.

Da hilft es, vermutlich, wenig, dass sich der andere, plötzlich als *konservativ diffamierte Flügel* der Linken halbherzig, aber vermutlich zu Recht, gegen die Globalisierung wehrt. Die, vor allem, als Wählerinnen und Wähler gefragten Bürgerinnen und Bürger ziehen das nationale Original dem ehemaligen Internationalismus allemal vor. Nachdem es nicht gelungen ist, weltweit die gesellschaftliche Macht auszuhebeln und statt der proletarischen die Internationale der Hamburger Triumphe feiert,

erinnern sich verzweifelte Gewerkschafter und Genossinnen plötzlich an die Wärme nationaler Zugehörigkeit, fordern das Primat der (nationalen) Politik vor der (internationalen) Wirtschaft zurück und appellieren, zur Schadensbegrenzung, an den Patriotismus der Arbeitgeber und an die Vaterlandsliebe der Multis. Es fehlt wenig, dass sie, in der Not, zur bekannten Formel vom «Ausverkauf der Heimat» greifen, wenn moderne Manager und Verwaltungsrätinnen alteidgenössische Unternehmen weltweit verfusionieren und nicht einmal davor zurückschrecken, die gute alte Schweizer Toblerone an irgendeinen Amerikaner zu verhökern. Wo es nicht gelungen ist und gelingt, gesellschaftliche Macht zu überwinden, bleibt nur der Appell an die nationale Solidarität der Reichen – das heisst, mit vereinter Kraft gegen die fremden Blutsauger –, da werden Unternehmen des *mangelnden Patriotismus* und nicht mehr der *ökonomischen Ausbeutung* bezichtigt.

Wenn, am Ende, nur die Wahl zwischen der Freiheit, als Individuum, schutzlos, das Glück auf dem internationalen Markt zu suchen, und der *Nation* als einzigem *sozialem Protektorat* bleibt, wenn als letzte der Utopien nur noch ein nationaler Sozialismus die menschliche Sehnsucht nach Aufgehobenheit zu bedienen scheint, dann Schweiz, dann Deutschland, dann Serbien, dann Europa – Gute Nacht.

---

*So wie der Neoliberalismus innerhalb der westlichen Staaten die Ausdehnung der Slums in Kauf nimmt und einkalkuliert, so werden international die «terrae incognitae» oder die «entités chaotiques ingouvernables» in Kauf genommen und einkalkuliert. Versänke morgen das Afrika südlich der Sahara – ausgenommen Südafrika – im Meer, die Frankfurter Börse würde kaum reagieren.*

(Erhard Eppler, Widerstand gegen die neoliberalen Dogmen, in: epd-Entwicklungspolitik, 12/99)